Neunzehnter Abend

„Ich sah auf ein großes Theater hinab", sagte der Mond, „das ganze Haus war voller Zuschauer, denn ein neuer Schauspieler debütierte, mein Strahl glitt über das kleine Fenster in der Mauer hin, ein gefchminktes Antlitz drückte die Stirn gegen die Scheibe; es war der Held des Abends. Der Ritterbart wallte von seinem Kinn herab, aber in den Augen des Mannes standen Thränen, denn er war ausgepfiffen, mit Recht ausgepfiffen worden. Armer Bursche! Doch ein Stümper gehört nicht in das Reich der Kunst. Er hatte tiefes Gefühl und liebte die Kunst mit Begeisterung, wurde aber von ihr nicht wiedergeliebt. — Die Klingel des Inspizienten ertönte; — keck und mutig tritt der Held auf, stand in der Rolle — er sollte vor ein Publikum treten, das über ihn lachte. — — Als das Stück aus war, sah ich einen Mann, in seinen Mantel gehüllt, sich die Treppe hinunterschleichen; es war der „vernichtete Ritter" des Abends, wie die Maschinisten einander zuraunten, ich folgte dem Sünder nach Hause auf seine Kammer. Das Erhängen ist ein unschöner Tod, und Gift hat man nicht immer gleich bei der Hand. Ich weiß, er dachte an beides. Ich sah ihn das bleiche Gesicht im Spiegel betrachten und dabei die Augen zur Hälfte schließen, um sich zu überzeugen, ob er als Leiche hübsch aussehen würde. Der Mensch kann tief unglücklich und doch sehr affektiert sein. Er dachte an den Tod, an Selbstmord, ich glaube, er beweinte sich selbst — er weinte herzbrechend, und wenn man sich richtig ausgeweint hat, bringt man sich nicht mehr um. Ein ganzes Jahr ist seitdem verflossen. Wieder wurde gespielt, aber auf einem kleinen Theater und von einer armen Wandertruppe; wieder erblickte ich das bekannte Gesicht, die geschminkten Wangen und den wallenden Bart. Er sah wieder zu mir empor und lächelte dabei —

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000642